

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 28 K., halbjährig 15 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgehalt: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar d. J. den Privatdocenten an der Universität in Wien, Finanz-Procuratorsadjuncten Dr. Heinrich Nietisch zum außerordentlichen Professor der Musikwissenschaft an der deutschen Universität in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Hartel m. p.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Eugen Freiherrn v. Ritter-Bahony zum Präsidenten und des Ludwig Mighetti zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Görz für das Jahr 1900 die Bestätigung erteilt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8ten März 1900 (Nr. 54) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 7 „Der Eisenbahner“ vom 1. März 1900.

Nr. 7 „Rdeci Prapor“ vom 1. März 1900.

Nr. 9 „Volks-Zeitung“ vom 2. März 1900.

Nr. 17 „Deutsche Be. paer Zeitung“ vom 28. Februar 1900.

Nr. 7 „Srpski Glas“ vom 1. März 1900.

Nichtamtlicher Theil.

Das Industrie-Förderungsgesetz.

Das von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Industrie-Förderungsgesetz findet in der Presse eine günstige Aufnahme.

Das „Fremdenblatt“ begründet die Nothwendigkeit des Gesetzes sowohl mit den heimischen Verhältnissen, als mit dem Hinweis auf Ungarn, wo der Staat der Industrie eine besondere Förderung angedeihen lasse. Da Oesterreich und Ungarn ein einheitliches gemeinsames Zollgebiet bilden, müsse, wenn die Gleichartigkeit der Produktionsgrundlagen durch einseitige Maßregeln des einen Staates gestört wird, das andere Staatswesen, im vorliegenden Falle Oesterreich, wieder für die Ausgleichung Sorge tragen. Die österreichische Industrie habe allen Anlass, von dieser wirtschaftlichen Action der Regierung befriedigt zu sein.

Feuilleton.

Sternmärchen.

Von Rudolf Heiling.

Die Sterne, die wir allnächtlich am Himmel aufgehen sehen, sind nichts weiter als der Kopfschmuck von vielen kleinen Engeln, die neugierig auf die Welt und ihr Getriebe herniederblicken. Der schönste Stern und Gottes Liebling war ein holdes Engelkind, in dessen Auge ein seltsames Feuer brannte. Trotzdem daß der Stern im Himmel verwöhnt und gehätschelt wurde, so nährte er doch im Herzen eine ungestillte Sehnsucht, den Wunsch, einmal herab auf die Erde gehen zu dürfen, um die Menschen kennen zu lernen.

Nun müßt Ihr wissen, daß die Sterne an einem Tage im Jahre einen Wunsch aussprechen dürfen, den ihnen der liebe Gott erfüllt. Natürlich wünschte an dem Tage unser Engel flugs, daß er ein Sternjahr bei den Menschen auf Erden verbringen dürfte.

Ungern sah Gott seinen Liebling ziehen und blickte ihm sorgenvoll nach, bis das Flimmern des Sternes schon ganz nahe der Erde zu sehen war. Das Engelkind aber betrat erwartungsvoll die Erde. Dort verbrietete sich schnell die Nachricht von der Ankunft des Sternes, und von nah und fern eilte man herbei, das Himmelkind zu sehen und zu begrüßen.

Erst wurde die Jugend von der reinen Schönheit des Engels sowie von der Pracht und dem Reichtum seiner Erzählungen von der himmlischen Heimat, von himmlischem Brauch und himmlischer Sitte. Dann schmunzelte sie voll Ehrfurcht den blendenden Haarschmuck, die leuchtenden Gewänder. Dreist blickten die Sänglinge, voll jaghafter Scheu sahen die Jungfrauen in die überirdisch-schönen Züge des Engels, welcher der Gesellschaft der Menschen vom Herzen froh ward.

Auch die „Neue Freie Presse“ spricht die Ansicht aus, daß die Concurrenz der ungarischen Gesetzgebung einer der Anlässe für diesen Entwurf gewesen sei; einen zweiten Anlaß bot die Beobachtung, daß sich die modernsten Industrien bisher in Oesterreich nicht entwickeln konnten. Der Entwurf sei auch ein Rüstungsgesetz für denkbare Eventualitäten der Zukunft. Wie sich die Verhältnisse in Oesterreich einmal gestalten haben, müsse der Entwurf grundsätzlich gebilligt und der ersten Beachtung des Reichsrathes nachdrücklich empfohlen werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erkennt in dem Gesetze eine Mahnung an jene, welche das Wort Verständigung gebrauchen, dem Worte aber nicht die That folgen lassen. Die Botschaft des Ministeriums appelliere an ein arbeitsfähiges Parlament.

Das „Wiener Tagblatt“ bezeichnet das Bemühen des Ministerpräsidenten als ein ernstes und aufrichtiges, hält es aber für aussichtslos und erhebt Bedenken über die Bestimmungen des Entwurfes.

Das „Neue Wiener Journal“ betont, daß der Ministerpräsident sein Möglichstes gethan hat, um seine Worte einzulösen. Es sei auch alles geschehen, um die Vorlage dem Parlament mündgerecht zu machen, durch die, wenn sie Gesetz wird, viel für die Industrie geschehen sein wird.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erblickt in der Vorlage eines der wertvollsten Stücke des ministeriellen Programmes.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ betont, daß die Vorlage zweifellos danach geartet ist, den Abgeordneten, die noch nicht jedes Verständnis für das wirtschaftliche Wohl der Bevölkerung eingebüßt haben, zum Verlassen des einseitig haltstarrigen, alle parlamentarische Bethätigung sowie jede fruchtbare Arbeit verneinenden Standpunktes zu bewegen.

Frankreich.

Man schreibt aus Paris, 6. März:

Nach gepflogenen Einvernehmen mit der Commission, welche die auf die algerischen Angelegenheiten

Bald kamen auch die Alten heran, angestrichelt von der jubelnden Jugend; aber da erwies sich des Sternes Macht als nur gering.

Nichtsdestoweniger wuchs der Kreis seiner Anhänger von Stunde zu Stunde, und oft blickte der Engel zum Himmel empor und fragte sich, ob seine Brüder und Schwestern dort oben von seinen Erfolgen wüßten.

Als aber unser Engel täglich dieselbe Geschichte erzählte und täglich gleich herrlich und gleich schön war, begannen sich die Menschen zu langweilen. Einige brummen und meinten, solche Pracht passe in ihre Werkeltage nicht. Andere ärgerten sich über den ungebrochenen Glanz des Sternes und bewarfen ihn mit Roth, sobald er sich umdrehte. Wieder andere, die reich waren, schlepten ihr Gold herbei und boten es dem Engel für seinen Kopfschmuck. Grobe Leute aber meinten, das Sternlein sei lange genug bei ihnen gewesen, es möge wieder dahin gehen, woher es gekommen.

Da wurde der Engel tieftraurig, denn er hatte noch nie Undank erfahren. Schauernd faltete er die Flügel um seinen Körper, während ein großer Schmerz seine Seele durchzitterte. Heiß wallte es vom Herzen zum Auge, und der Engel weinte die ersten Thränen. Dann wandte er den undankbaren Menschen den Rücken und wanderte langsam von dannen, um anderswo sein Glück zu versuchen.

Zwei Menschenkinder grämten sich, als sie dies hörten, und sie beschloßen, dem Stern zu folgen. Niemand konnte ihnen die eingeschlagene Richtung angeben, bis die Thränen, die der Stern auf dem Wege geweint, die Spur verriethen. Denn, wo ein Thränenlein zur Erde gerollt war, da standen zarte rothe Blümchen, die die Menschen später brennende Liebe nannten.

Inzwischen war das Sternjahr seinem Ende nahe gekommen. Unser Engel, der in allerlei Ländern

bezügliche Amnestie zu prüfen hatte, sah sich die Regierung veranlaßt, dem Senat einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, durch welchen die Einstellung der gerichtlichen Verfolgungen in der Affaire Dreyfus bezweckt wird. Falls diese Vorlage vom Parlament genehmigt wird, werden alle schwebenden strafgerichtlichen Untersuchungen aufgehoben, und es wird auch die Frage der Verantwortlichkeiten keinen Gegenstand der Erhebung weiter bilden, die aus Anlaß des Processes aufgeworfen worden sind. In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich sehr lebhaft mit diesem Entwurfe, den die Regierung erst nach reiflicher Erwägung und geleitet von dem höheren Interesse der allgemeinen Beruhigung den Kammern unterbreitet hat, und er erfährt von ganz entgegengesetzten Fractionen lebhafteste Anfechtung.

Die Arbeiter, die sich am eifrigsten für das Werk der Gerechtigkeit einsetzen, machen der Regierung zum Vorwurfe, daß der Gesetzentwurf Schulbige — wie den General Mercier — begnadige, die noch nicht einmal in Untersuchung gezogen waren, worin sie ein Beispiel von Strafnachsicht erblicken, durch welches das Land demoralisirt würde. Die Anhänger des „Nationalismus“ (Antisemiten, Monarchisten und Imperialisten) nehmen den Entwurf zum Vorwande einer Anklage gegen die Regierung, daß sie Zola und den Obersten Picquart einer Strafe entziehen wolle, die nach ihrer Annahme mit Gewissheit zu gewärtigen wäre. Allein trotz dieses Tadel von so verschiedenen Seiten dürfte sowohl in der Kammer wie im Senat — das läßt sich jetzt schon nahezu mit Gewissheit voraussagen — eine starke Majorität für das Gesetz stimmen. Im Senat ist dieses Resultat ganz unzweifelhaft. In der Kammer wird die Regierung, wie man meint, trotz der voraussichtlichen Gegnerschaft der Socialisten und Radicals, mindestens 300 Stimmen für ihren Entwurf erhalten. Derartige Aussichten berechtigen zu der auch sonst begründeten Erwartung, daß dem Cabinet bis zu den Osterferien, mit denen zugleich die Ausstellungseröffnung zusammenfällt, kaum Unlieblichkeiten widerfahren werden. Die verschiedenen Gerüchte über Ministerveränderungen, welchen zufolge

dieselben guten und bösen Erfahrungen gemacht hatte, sollte in seine himmlische Heimat zurückkehren. Dies that er jedoch nur, um sich vom lieben Gott die Gnade auszubitten, wieder mit den Menschen weiter leben zu dürfen, denn es hatte dieselben trotz aller Mißhandlung unendlich liebgewonnen.

Der liebe Gott sagte zu, prägte aber seinem Liebling ein, sich nach Verlauf des nächsten Sternjahres pünktlich einzustellen, da man ihm sonst die Rückkehr auf immer verweigern müßte. Gerührt nahm das Sternlein von seinen Genossen Abschied, dann eilte es noch unbekannten Theilen der Erde zu, um in alter Reihenfolge Begeisterung, Ermattung, endlich Spott und Undank seitens der Erdbewohner zu erfahren.

Eines Tages stieß der Engel auf das Paar, welches ausgezogen war, ihn zu suchen. So tief und echt war ihr freudiges Entzücken, so berauscht waren sie von seinen Worten und so herzlich baten sie den Engel, sie nie mehr zu verlassen, daß dieser die seligsten Minuten seines Erdenwallens durchlebte.

Darüber versäumte nun das arme Engelkind den Termin seiner Rückkehr in den Himmel und sah sich verurtheilt, für immer auf Erden zu bleiben. Viel Gutes, aber viel mehr Böses hat der Engel seitdem erfahren.

Es ist der Engel der Liebe, der rastlos die Erde umkreist, um die Menschen miteinander untrennbar zu verbinden. Zwar hat seine himmlische Gewandung viel von ihrem ursprünglichen Glanze verloren; wer sich aber die Mühe nimmt, genauer hinzusehen, der kann unter dem Schmutze des Sternes das hellglänzende Metall und die edlen Steine wiedererkennen.

Die Sehnsucht nach der unerreichbaren himmlischen Heimat verläßt den Liebesengel nur dann, wenn sich zwei Menschenkinder in echter und treuer Liebe ergeben find.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau das Ministerium des Innern an ein anderes Mitglied des Cabinets abgeben wolle, um während der Ausstellung das Handelsamt zu leiten, sowie dass der Marineminister zurückzutreten beabsichtige, sind gänzlich unbegründet.

Politische Uebersicht.

Saibach, 9. März.

Nach dem «Neuen Wiener Tagblatt» bestätigt sich die Meldung, dass der Hauptmann des Generalstabes Herbert Graf Herberstein zum Nachfolger des Obersten Schneider auf dem Militärattachéposten in Paris ausersehen sei. Hiedurch widerlegen sich die irrigen Meldungen, die vor einiger Zeit über die angebliche Auflassung des Militärattachépostens in Paris verbreitet waren.

Ueber die am 8. d. M. abgehaltene Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wird gemeldet: Abg. Rakowski verlangt die Anordnung einer geschlossenen Sitzung, welche der Präsident verfügte. In derselben fragte Rakowski, ob es wahr sei, dass Banffy für Wahlzwecke im Auslande Gelder gesammelt habe, dass Banffy seinem Nachfolger diese Cassé nicht ausgefolgt und dass Szell von einem nicht votierten Dispositionsfond im Jahre 1899 keinen Kreuzer übernommen habe, weil der Fond bereits früher verausgabt wurde. Ministerpräsident v. Szell erwiderte, er sei weder activ noch passiv mit der Parteicasse in Verührung gekommen und habe vom Vorgänger nichts übernommen, da das Uebernehmen durch einen Ministerialbeamten erfolgte. Betreffs des Dispositionsfondes geschähen die Cassémanipulationen durch einen lange Jahre angestellten Beamten, die Gelder werden im Rahmen des Budgets monatlich angewiesen. — Minister Fejervary erklärte, er habe Banffy bezüglich der gegen diesen erhobenen Anklagen befragt, Banffy antwortete kategorisch, dass ihm kein Kreuzer aus dem Auslande zugekommen sei. — Ugron erklärte, die Mittheilungen des «Vaterlandes» betreffs der Nichtübergabe des Wahlfondes wurden auf Grund seines Briefes veröffentlicht. (Entrüstung.) — Gajary erklärt, auf Grund eingehender Nachforschungen erhielt Banffy kein Geld vom Auslande für Wahlzwecke. — Ugron sagte, seine Behauptungen seien durch die Angaben Gajarys nicht widerlegt, er würde seine Behauptungen nur nach entschiedener Erklärung v. Szells als Gentleman zurückziehen. — Fejervary erklärte, im Jahre 1898 war kein Geld vorhanden. — Polonyi verlangte, Banffy solle über die Parteigelder in der Commission der liberalen Partei Rechnung legen. — Rohonczy beantragte, den Antrag als unstatthaft zurückzuweisen. — Fejervary erklärte nochmals, dass kein Geld für Wahlzwecke aus Oesterreich eingeflossen sei und fügt hinzu, die Würde des Landes verbiete es, gegen den gewesenen Ministerpräsidenten grundlose Verdächtigungen zu verbreiten, dies sei nicht correct. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der russische Staatsrath Müller, der bekanntlich auf Wunsch der montenegrinischen Regierung die Aufgabe übernahm, die Finanzlage des Fürstenthums zu studieren und Mittel zur Hebung derselben vorzuschlagen, hat nach einer Meldung aus Cetinje bereits einen Entwurf für die Umgestaltung des montenegrinischen Steuersystems und für eine Reform der Finanzverwaltung

ausgearbeitet. Das Project wird dem Fürsten demnächst vorgelegt werden.

Nach einer Meldung aus Rom ist der vom Papste in seiner letzten Ansprache ausgedrückte Wunsch nach einem baldigen Ende des süd-afrikanischen Krieges von manchem in dem Sinne gedeutet worden, als ob sich Leo XIII. nunmehr doch mit der ihm mehrmals zugeschriebenen Absicht trüge, auf eine Friedensvermittlung hinzuwirken. Dies sei jedoch eine irrige Auslegung; man denke im Vatican nicht an eine derartige Action, da man sich über die Festigkeit des Entschlusses Englands, den Kampf bis zur Erreichung des von den englischen Staatsmännern wiederholt bezeichneten Zieles fortzuführen, keiner Täuschung hingeben kann.

Aus London meldet man, dass, dort eingetroffenen Nachrichten zufolge, die Regierung der Vereinigten Staaten die seit einiger Zeit gehegte Absicht, ihre maritimen Streitkräfte in den ostasiatischen Gewässern zu vergrößern, demnächst verwirklichen und weitere zehn Kriegsschiffe dahin entsenden wird.

In Centralamerika drohen kriegerische Verwickelungen zwischen den beiden Republiken Costa-rica und Nicaragua. Die Streitigkeiten zwischen beiden betreffen einen Streifen Landes südlich des geplanten Nicaragua-Canals. General Mora hat mit Truppen aus Nicaragua seit vierzehn Tagen ein Lager in der Nähe des streitigen Gebietes bezogen; 5000 Soldaten aus Costarica sind auf dem Vormarsche begriffen, um einen etwaigen Einfall abzuwehren. Beide Staaten besitzen nämlich ein stehendes Heer, dessen Stärke in Costarica nach amtlichen Angaben 6000 Mann beträgt, während sie in Nicaragua wechselt und gesetzlich 3500 Mann nicht übersteigen darf. Außerdem stehen die sogenannten Milizen und Nationalgarden zur Verfügung, deren militärischer Wert allerdings kaum hoch angeschlagen werden darf. Da mehrere europäische Colonialmächte Interessen in Centralamerika zu vertreten haben, können kriegerische Verwickelungen in jenen Gebieten für sie Bedeutung gewinnen und vielleicht auch die Entsendung von Kriegsschiffen zur Folge haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Todtenmaske der Kaiserin.) Der in Berlin lebende Bildhauer und Schriftsteller Alfred Rössig, welcher im Auftrage der Erzherzogin Marie Theresie die Todtenmaske der verewigten Kaiserin Elisabeth ausgeführt hat, hat als Zeichen der Anerkennung für das gelungene Werk eine Brillantnadel mit dem Namenszuge der Erzherzogin zum Andenken erhalten. Die Maske wird von der in Berlin und Budapest etablierten Actienbildgießerei vormals Gladenbeck in Bronze und in Silber gegossen und dürfte im Laufe des Frühlings in Wien zur Ausstellung gelangen.

— (Das Auflegen von Spinnweben auf Schnittwunden) zur Stillung des Blutes hat einen Wirtschaftsbesitzer in der Ortschaft Fischau bei Grünberg in Schlesien das Leben gekostet. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit eine Wunde an der Hand beigebracht und legte sofort Spinnweben auf die verletzte Stelle. Nach zwei Tagen schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinn-

gewebe. Der Unglückliche starb bald darauf unter den gräßlichsten Schmerzen.

— (Spinnengewebe.) Man schreibt aus Paris: Die Ausstellungsbesucher werden sich durch den Augenschein davon überführen können, dass die griechische Sage von der Webelust der wegen ihres Uebermuthes von der Göttin Pallas Athene in eine Spinne verwandelten Arachne zu einer gewissen Wahrheit geworden ist. Von der Insel Madagaskar hat man nämlich einen gewaltigen Ballen Seide eingesandt, die als Baldachin über einem Prunkbette Verwendung finden soll, und zu der eine nur auf jener Insel vorkommende große Spinnenart das Material geliefert hat. Der französische Missionär Pater Camboué hat diese Gewebe entdeckt, die von dem Architekten Jolly in Tananarivo für die Industrie nutzbar gemacht worden sind. Eine in Madagaskar begründete Spinnfäbrik verfertigt schon jetzt über einen Vorrath von 200.000 Meter Fäden, die auf zwölf mächtigen Spulen aufgewickelt sind. Die aus Spinnfäden hergestellten Stoffe besitzen einen ganz wunderbaren Glanz, und ihr Schillern gemahnt an das Farbenspiel des Regenbogens. Die Colonisten der Insel holen diese unschätzblichen Riesenspinnen zu Tausenden von den weitläufigen Brodfruchtbäumen herunter und liefern sie der Weberei ab, wo sie sieben- bis achtmal so viel an Gespinnst producieren, als die Seidenraupe.

— (Strychnin statt Antipyrin.) Ein schrecklicher Vorfall spielte sich in Constantinopel in dem «Home», der Gesellschaft der Freundinnen junger Mädchen, ab. Mrs. Rissen, die eine der Vorsteherinnen des Instituts, hatte sich von ihrem Hausarzte Strychnin verschreiben lassen, um zwei Katzen zu vergiften. Nachdem sie mit einer Dosis eine Katze getödtet hatte, legte Mrs. Rissen eine zweite Dosis in die Schublade ihrer Commode, wo sie auch andere Medicamente bewahrte. Am Donnerstag frühte Mrs. Rissen starke Kopfschmerzen und wollte Antipyrin nehmen. Kaum hatte sie das vermeintliche Medicament verschluckt, so bemerkte sie auch schon den schrecklichen Irrthum, den sie begangen. Sie hatte statt Antipyrin Strychnin genommen. Sie besaß noch Geistesgegenwart genug, einen Diensthofen zu rufen und schrieb auf einen Zettel an ihren Hausarzt: «Ich habe soeben aus Versehen die eine Dosis Strychnin verschluckt; kommen Sie schnell!» Troßdem der Arzt sehr bald erschien und sich alle Anwesenden die erdenklichste Mühe gaben, sie zu retten, starb Mrs. Rissen unter den furchtbarsten Qualen im Verlaufe einer Stunde.

— (Ein vielglaube Künstler-Telegramm) sandte der Leipziger Komiker Wilhelm Müller gelegentlich der Hochzeit des Directors Philipp Bod dem Bräutigam. In humoristischer Weise hat darin Müller die Titel aller jener Stücke, welche in dieser Saison am Alexandra-Theater in Petersburg unter der Direction Bod gegeben werden sollen, zu seinem Glückwunsch verwandelt. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: Mein lieber Philipp! Jetzt zu «Fastnacht» verlässt du mit deiner «Frau vom Meere» die «Heimat», um in den «goldigen Rausch» zu gehen: eine merkwürdige «Raune der Verliebten»! Ich kann mir «keine Vorstellung» machen, ob du mit eiserner «Faust» als Ehemann regieren wirst oder ob deine Frau, die «keine falsche Heilige» ist, das Scepter in der Ehe führen wird; es ist dies wohl vorderhand noch «unbestimmt». Jedenfalls, lieber Nefte, bist du jetzt an der «Frühlingswende», willst du der «Herr im Hause» sein und bleiben, so stelle ich die «fittliche Forderung» an dich: werde deiner kleinen «Comtesse Guderl», die ohne «Geschwister» ist, niemals «untreu».

Das Aene Dekel der Frau Insefeldt.

Roman von Drmanos Sandor.

(50. Fortsetzung.)

9.

In den ersten Tagen des Februar zogen Kindermanns zur Stadt. Es wäre für die paar Monate kaum mehr der Mühe wert gewesen, aber die großen Repräsentationsräume des Hauses am Jungfernstieg eigneten sich besser zur Abhaltung der glänzenden Festlichkeiten, deren der Senator eine Reihe zu geben gedachte und die am zehnten Februar mit einem großen Maskenball eingeleitet werden sollten.

Zwischen den beiden Schwestern herrschte seit dem Tage der Senatorwahl eine wirkliche Spannung. Gegen die Verlobung war zwar von keiner Seite weitere Einsprache erhoben — schwerlich hätten sich auch Gründe dafür gefunden — aber Henriette gab durch Anspielungen und Bemerkungen immerhin ihren Unmuth über diese Verbindung zu verstehen.

Der Senator behielt seiner Schwägerin gegenüber unverändert ein gleichmäßig freundliches, chevalereskes Benehmen bei; ja, er gieng in seiner Generosität sogar so weit, ihr eine größere Summe für ihre Ausstattung anzuweisen, die jedoch von Elma entschieden abgelehnt wurde.

Elma sah in den letzten Wochen recht bleich und angegriffen aus. Das machten die vielen schlaflosen Nächte. Schon in der Stunde, in der sie sich verlobte,

hatte sie den Entschluß gefasst, ihre Brillanten zu verkaufen und von dem Betrage die Kosten ihrer Ausstattung und der Einrichtung zu bestreiten. Den Rest des Geldes sollte Friedrich zur Gründung eines Geschäftes benutzen, denn es widerstrebte ihrer stolzen Natur, den Gatten in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis zu wissen.

Sie war sich recht der Gefahr bewußt, in die sie sich durch den Verkauf der Steine begab. Neuester Vorfall war natürlich geboten, aber im ganzen stellte sie sich die Sache doch nicht so überaus schwierig vor. Ueber die Insefeldtsche Geschichte war längst Gras gewachsen; in Hamburg hatte man sich überhaupt nicht dafür interessiert. Wer würde also noch Verdacht schöpfen, besonders wenn — und das war jedenfalls nothwendig — die Steine nicht in ihrer ursprünglichen Fassung, sondern lose verkauft wurden?

Gewissensscrupeln hatte sie längst keine mehr. Als Schmutz verwenden konnte sie die Brillanten doch nie. Was war also besser, als sie sich in anderer Weise nutzbar zu machen? Auf diese Weise hatte sie doch wenigstens eine Entschädigung für die Angst, die Qualen und Aufregungen der letzten Jahre.

Nachdem ihr Entschluß zu dieser Reise geblieben und sie einen bestimmten Plan entworfen hatte, machte sie sich auch an die Ausführung desselben. Je eher, desto besser. Auch drängte die Nähe der Hochzeit zur Eile.

In einem entlegenen Stadttheil kaufte sie eines Tages eine Anzahl scharfer Feilen, Rangen und andere Werkzeuge, die ihr für ihren Zweck geeignet schienen,

und in der folgenden Nacht machte sie sich daran, die feinen Filigrantheilchen, welche die einzelnen Steine zusammen verbanden, zu zerbrechen.

Für den Fachmann wäre es Spielerei gewesen, die Beschäftigung einer Viertelstunde; für Elma war es eine überaus mühevoll, zeitraubende und schwierige Arbeit, die Steine voneinander zu trennen. Endlich, nach stundenlangem Mühen, war sie damit fertig. Aus der eigentlichen Fassung vermochte sie die Brillanten nicht zu brechen, aber die Steine waren doch jetzt einzeln und kein Unbefangener konnte ihren ehemaligen seltsamen Zusammenhang ahnen.

Sie warf die Juwelen in eine Cassette, welche sie abschloß.

In der Dämmerung des nächsten Tages — abends sollte der große Maskenball stattfinden, im Hause war noch alles mit Vorbereitungen beschäftigt — suchte sie sich unter ihrer Garderobe einen langen, dunklen Abendmantel hervor, den sie schon seit Jahren nicht mehr getragen hatte und der ihre Gestalt bis an die Füße einhüllte; dann setzte sie einen Hut von Antoinette eine sogenannte «Kiepe», die den ganzen Hinterkopf einschloß, auf und band einen dichten Kreppschleier vor. Vorsichtshalber steckte sie die Wirtskarte einer fremden Dame, die tagzuvor bei Henriette Besuch gemacht hatte und die sich schon auf der Weiterreise befand, zu sich.

Unbemerkt verließ sie, so angethan, das Haus. In demselben Augenblicke löste sich aus dem Dunkel der gegenüber befindlichen Allee eine männliche Gestalt, die der eilig über die Straße Hufschenden mit beschleunigten Schritten folgte.

Dies wäre eine «Schülerzene» und eines «Kammerjägers» nicht würdig. Ihr sitzt jetzt beim «Abschieds-souper» mit «Hans», dem «Rittmeister», Freunden und «Journalisten» zusammen, die du theilweise schon vom «weißen Rößl» her kennst. Neulich in Berlin, «als ich wiederkam», versprachst du mir, ein guter Ehemann zu werden, denke an die «Jugend von heute» und halte dein Wort! «Weh dem, der lügt!» Dein «Onkel Toni».

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Mittheilungen der Erdbebenwarte an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach.

Nachträge zum Monat Jänner 1900.

Am 2. Jänner wurden starke Erschütterungen aus Werny, dem Hauptorte des russisch-centralasiatischen Gebietes Semiretschinsk, gemeldet.

Das sehr ferne Beben vom 20. Jänner d. J., welches von der Laibacher Warte angezeigt wurde, erfährt seine Bestätigung durch die im «Diario oficial del Supremo Gobierno de los Estados Unidos Mexicanos» veröffentlichten heftigen Erdbeben, die sich an diesem Tage in der Stadt Mexico und 19 benachbarten Städten ereigneten.*

Erdbeben im Monate Februar 1900.

a) Beobachtungen an der Erdbebenwarte in Laibach.

Am 2. Februar erfolgten um 1^h 34^m auf den empfindlicheren Instrumenten der Warte schwache seismische Aufzeichnungen, deren Ursprung nach Berichten aus Italien in der Umgebung von Argenta (Ferrara) in Oberitalien zu suchen ist. — Eine zweite, stärkere seismische Aufzeichnung erfolgte am 6. Februar um 16^h 10^m, deren Ursprung bis heute unbekannt ist; die Entfernung des Erdbebenherdes von Laibach wurde seinerzeit auf über 2000 km geschätzt. Die gleichen Beobachtungen wurden an allen italienischen Warten gemacht.

Diese zwei Beben waren noch an die dritte Bebenperiode, welche am 29. Jänner beginnt, anzugliedern. Mit Ausnahme dieser beiden Beben wurden an der Warte im ganzen Monate Februar keine weiteren derlei Aufzeichnungen gemacht.

Nicht minder wissenschaftlich dürften die meteorologischen Aufzeichnungen sein, die in diesem Monate auf der Warte gemacht wurden.

Am 10. Februar zeichnete nämlich der Kleinwellenmesser von 8^h früh bis 11^h nachts regelmäßige Störungsbilder, wie solche auf diesen Instrumenten von orkanartigen örtlichen Winden hervorgerufen werden; nun war aber an diesem Tage die Luft in Laibach nur sehr mäßig bewegt, die Ursache war daher weiter auswärts zu suchen.

Nach den verschiedenen Berichten aus Triest, Pola und Fiume war an diesem Tage das Adriatische Meer nur mäßig bewegt, während anderseits nach Berichten, die der Warte von der k. ung. ung. Seeschiffahrts-Gesellschaft «Adria» in Fiume zur Verfügung gestellt wurden,

im Ionischen Meere starker SW mit großem Seegang,

im Tyrhenischen Meere heftige WSW-Stürme mit großem Seegang,

an der Küste Portugals NW-Stürme,

* Obige Mittheilung verdankt die Erdbebenwarte dem Herrn Dr. R. Schütt in Hamburg, Besitzer einer Privat-Erdbebenwarte.

Fast gleichzeitig mit Elma langte ihr Verfolger bei dem Hause der Juweliere Trunsberg und Seligmann an, in dessen Innern sie verschwand.

Mr. Stonefield hatte sich in den letzten vierzehn Tagen fast keine Stunde Ruhe gegönnt. Beinahe ununterbrochen war er auf dem Beobachtungsposten, bis er jetzt plötzlich seine Bemühungen von einem ihm selbst unerwarteten Erfolge gekrönt sah. Für ihn selber bestand in dieser Stunde kein Zweifel mehr, wer die verummte schwarze Dame, die soeben das Kinder-mann'sche Haus verlassen hatte, war und welches Anliegen sie zu dem Juwelier führte.

Oder sollte er sich doch täuschen?

Eine fieberhafte Spannung bemächtigte sich seiner. Er winkte einen vorübergehenden Schutzmann heran, zeigte ihm seine Karte und erteilte ihm flüsternd einige Instruktionen.

Eine halbe Stunde später erschien die verschleierte Dame, von dem Inhaber des Geschäftes begleitet, wieder in dem hell erleuchteten Hausflur. Der Juwelier becomplimentierte sie bis an die Haustür; mit leichtem Kopfnicken verabschiedete sie sich und eilte flüchtigen Fußes in der entgegengesetzten Richtung, aus der sie gekommen war, fort.

Mr. Stonefield legte seine Hand auf die Schulter des Juweliers.

«Herr Trunsberg», sagte er, «dürfte ich Sie um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten?»

(Fortsetzung folgt.)

im Golf von Biscaya heftiger NW-Sturm, der sich bis auf den Narmel-Canal und die Südküste von England erstreckte, geherrscht haben.*

Aus dem vorliegenden Berichte geht deutlich hervor, daß am 10. Februar ein großer Theil der Südküste und Westküste von Europa einem heftigen Seegang und Sturmwind ausgesetzt war, welcher sich auch auf die weite Distanz nach Laibach auf den empfindlichen Instrumenten der Warte eingezeichnet hat. In der That beobachteten an diesem Tage Sturmwind-Aufzeichnungen auch andere Warten in Europa.

Starke Sturmwind-Bewegungen wurden auch am 20. Februar beobachtet, jedoch bei gleichzeitigen örtlichen Stürmen.

b) Auswärtige Berichte.

Nach den Berichten der Bebenwarten-Centrale in Rom und nach jenen der inländischen Tagespresse sind obige instrumentelle Bebenbeobachtungen zu ergänzen, und zwar die III. Periode mit den zerstörenden Beben vom 3. Februar von Aghastalaki (Rußland).

Ein vereinzelter stärkerer Erdstoß bei ausnehmend starken örtlichen Stürmen wird vom 16. Februar nachts aus Mühlhausen i. E. gemeldet.

Eine vierte Bebenperiode in diesem Jahre beginnt am 19. Februar, an welchem Tage leichte Erschütterungen in Italien: Albano Laziale (bei Rom) und Biancavilla (Catania) beobachtet wurden; diesem hinzuzuzählen wäre noch eine schwache Erschütterung, die am 20. Februar am Agramer Felde allgemein verspürt wurde.**

Der Monat Februar l. J. kann demnach als seismisch ruhig bezeichnet werden.

B.

* Einige Tage darauf kamen laut Zeitungsnachrichten die Stürme über das südliche und westliche Europa gezogen, wo sie insbesondere in England, Deutschland und Oberitalien verheerend aufgetreten sind.

** Auf eine Vollständigkeit dieser letzteren, durch die Tagespresse zusammengestellten Bebenberichte kann naturgemäß kein Anspruch erhoben werden. Etwaige Ergänzungen wären für die Erdbebenforschung von größtem Interesse. Einschlägige Mittheilungen nimmt die Erdbebenwarte in Laibach mit Dank entgegen.

— (Auszeichnung.) Dem Bahnhofrestaureur Rudolf König, welcher vor einigen Jahren auch der hiesigen Südbahnrestauration vorgestanden, wurde in Anerkennung seines patriotischen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Die Gefahren des Kuppelungs-dienstes im Eisenbahnwesen.) Die «Wiener Abendpost» enthält folgende Mittheilung: Wie bekannt, bildet im Eisenbahndienste das Kuppeln der Waggon's eine Gefahrenquelle ersten Ranges für das hiebei beschäftigte Personal. So sind — wie aus einer amtlichen Statistik hervorgeht — im zweiten Semester des Vorjahres beim Kuppeln der Eisenbahnfahrzeuge auf sämtlichen österreichischen Bahnlinien 6 Bedienstete getödtet, 25 erheblich und 9 unerheblich verletzt worden. Hievon entfielen 2 Getödtete, 8 erheblich und 3 leicht Verletzte auf das Personal der Staatsbahnen, so daß bei nahezu gleicher Zugskilometerleistung die Anzahl solcher Unfälle auf den Staatsbahnen um die Hälfte geringer ist als auf den Privatbahnen. Die vollständige Beseitigung dieses erheblichen Gefahrenmomentes kann indes nur erhofft werden, wenn es gelänge, von dem heute auf den Linien des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen in Anwendung stehenden System der Handkuppelung zur automatischen Kuppelung überzugehen. Es verfolgen daher die Eisenbahnsachkreise diese Frage mit dem größten Interesse, und der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat auch einen besonderen Ausschuss mit einschlägigen Studien beauftragt. Was speciell die österreichischen Staatsbahnen betrifft, so wurde vor einiger Zeit eine Anzahl von Wagen, welche mit automatischer Centrakuppelung nach amerikanischem System eingerichtet sind, probeweise in Verkehr gesetzt. Auch sollen demnächst auf den Staatsbahnlinien Versuche mit einer zweiten neuartigen automatischen Kuppelung vorgenommen werden. Ein abschließendes Urtheil über die Zweckmäßigkeit dieser Systeme wird jedoch erst nach längerer Probezeit gefällt werden können.

— (Militärisches.) Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge werden im Laufe des heurigen Jahres vom militär-geographischen Institut geodätische und Mappierungsarbeiten vorgenommen werden. Mit denselben wird bereits am 1. April begonnen; in Krain sind die politischen Bezirke Adelsberg, Gottschee, Krainburg, Laibach, Littai, Loitsch und Rudolfswert in Aussicht genommen.

—o.

— (Entscheidung in Jagdpactachen.) Ueber eine einschlägige Beschwerde hat der l. l. Verwaltungsgerichtshof entschieden, daß das weibliche Geschlecht der Erben und deren Minderjährigkeit an sich nicht die persönliche Unfähigkeit derselben zum Eintritt in die Jagdpactrechte des Erblassers begründet. —o.

— (Benzin.) Das Evidenz-Bureau der österreichischen und ungarischen Petroleum-Raffinerien in Wien theilt mit, daß die österreichischen Petroleum-Raffinerien vom 1. März d. J. angefangen bis auf weiteres für die

in der österreichischen Reichshälfte im Betrieb stehenden oder später in Betrieb kommenden Benzin-Motoren, deren Besitzer die Bewilligung zum steuerfreien Bezuge von Benzin zum Zwecke des Motoren-Betriebes genießen, im Wege des Evidenz-Bureaus Benzin zu ermäßigten Preisen abgeben werden. Der jeweilige Bedarf, insofern derselbe nicht durch frühere Abschlüsse, welche durch vorliegende Mittheilung nicht tangiert werden, gedeckt erscheint, ist bei dem Evidenz-Bureau anzumelden, welches jene Raffinerie namhaft machen wird, mit der man sich hinsichtlich der weiteren Lieferungsmodalitäten in Verbindung zu setzen hat. Details erhält man auch von der Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

— (Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der am 19. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Radence wurden die Grundbesitzer Johann Evgel von Ritter-Radence zum Gemeindevorsteher, Michael Fugina von Ober-Radence und Josef Stefanc von Ritter-Radence zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Vittai waren in letzterer Zeit folgende Krankheiten herrschend: Rothlauf in der Ortsgemeinde Sagor, doch forderte derselbe kein Opfer; Masern in den Ortsgemeinden Schalna, Dob, Sagor, Loitsch und Bobborst, daran erkrankten circa 40 Kinder, es starb jedoch niemand; Scharlach vereinzelt in den Ortsgemeinden St. Veit und Rododendorf; Diphtheritis in den Ortsgemeinden Großgaber, St. Veit und Bukovic. An letzterer Krankheit erkrankten 11 Personen, von denen 7 genesen und 3 gestorben sind, während sich eine Person noch in ärztlicher Behandlung befindet.

—ik.

— (Sanitäres.) Ueber die derzeitigen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirke Adelsberg geht uns die Mittheilung zu, daß nunmehr auch die Masern-epidemie in der Gemeinde Brabce als erloschen zu betrachten ist, da sich dortselbst die Zahl der kranken Kinder nur noch auf fünf beläuft und der sistierte Schulunterricht wieder aufgenommen wurde. Trachomkrankte gibt es im ganzen Bezirke, welcher jetzt epidemiefrei ist, in fünf verschiedenen Ortschaften sechs.

—o.

— (An Blutvergiftung gestorben.) Die in Billichberg, Bezirk Littai, wohnhafte 83jährige Auszüglerin Helena Mrzel brachte am verfloffenen Sonntag abends die ihrem Sohne, dem Grundbesitzer Johann Mrzel, gehörigen Hühner in den Hühnerstall. Hierbei erhielt dieselbe von einem Huhne eine Kratzwunde an der rechten Hand, welche Wunde sie aber anfangs nicht beachtete. In der Nacht schwellte ihr die Hand erheblich an, und die Greifin starb tags darauf an den Folgen der Blutvergiftung.

—ik.

— (Grab oder ungrab.) Der «Tagespost» wird geschrieben: Im verflossenen Monate wurde der mit Süßrüchten hausierende Gottscheer Martin Medweth in einem Gasthause in Loitsch bei Kindberg vom dortigen Gemeindevorstande Schönbacher in dem Momente betreten, als er mit den Gästen «Grab oder ungrab» und «Hoch oder nieder» spielte. Der Wachmann erklärte den Gottscheer für verhaftet und beschlagnahmte seinen Korb mit Süßrüchten. Medweth wurde vom Bezirksgerichte Kindberg wegen Hazardspieles zu zehn Kronen Geldstrafe, eventuell vier Tagen Arrest verurtheilt und über ihn nebstdem von der Finanzbezirksdirection eine Gefälligkeitsstrafe von einer Krone verhängt. Medweth meldete gegen das erste Urtheil die Berufung an, über welche nun vor dem Berufungsgerichte des Kreisgerichtes unter dem Vorsitz des Hofrathes Herrn Baron Neugebauer die Verhandlung stattfand. Der Verurtheilte ist der That-handlung vollkommen geständig, verwies jedoch darauf, daß das Spielen der Gottscheer überall anstandslos geduldet wird und daß selbst Hüter des Gesetzes so mit ihm gespielt haben. Er war beispielsweise mehrere Jahre in Leoben und habe hier sein Gewerbe gleich seinen übrigen Kameraden unbehelligt ausgeübt und nicht geahnt, daß er mit dem Spielen «Grab oder ungrab» und «Hoch oder nieder» verpönte Handlungen begehe. Infolge dieser Verantwortung beschloß der Appellsenat, einen Leobener Wachmann einzuzuernehmen. Der sofort erschienene Stadtwachmeister Ferdinand Letnig deponierte, daß seinerzeit in Leoben die Gottscheer allerdings wegen verbotenen Spieles angezeigt wurden. Dies geschehe jedoch seit längerer Zeit nicht mehr und es ist das Spielen auf «Hoch oder nieder» oder «Grab oder ungrab» allgemein üblich. Die Frage des Herrn Landesgerichtsrathes Niedinger, ob seitens der Leobener Sicherheitswache derart spielende Gottscheer beanstandet werden, verneinte der Wachmeister. Auf Grund dieser Ausführungen gab der Appellsenat der Berufung Folge und hob das erstinstanzliche Urtheil auf, weil das im vorliegenden Falle beanstandete Spiel seit einer Reihe von Jahren unter den Augen der Obrigkeit unbehelligt gespielt wurde und der Verurtheilte daher unmöglich annehmen konnte, daß das von der Obrigkeit geduldet Spiel verboten sein könnte. Der Vorsitzende richtete jedoch nach dem Freispruche an Medweth die Mahnung, nicht mehr Hazard zu spielen, da er jetzt nunmehr das Verbot kenne, weshalb er im Wiederholungsfalle sicher bestraft werden würde.

— (Präsidentenmal.) Im großen Saale des „Mestni dom“ werden von morgen an einige Tage hindurch sämtliche Concurrenzprojecte für das Präsidentenmal öffentlich ausgestellt werden. Dieselben können täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags, und von 2 bis 4 Uhr nachmittags besichtigt werden. Die Eintrittsgelder, die dem Denkmalfonds zugute kommen soll, beträgt an Sonn- und Feiertagen 20 Heller, an Wochentagen 40 Heller.

— (Die ersten Fünfkronenstücke) sind bei der hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank bereits eingelangt. Die Geldstücke, die sich durch ein sehr gefälliges Aeußeres auszeichnen, werden am 15. d. M. zur Ausgabe gelangen, beziehungsweise werden dieselben von diesem Tage an bei der genannten Filiale gegen Fünfgulden Scheine eingewechselt werden können.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 8. d. M. fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Lebnitz die Verhandlung gegen den 34 Jahre alten, verheiratheten Schuhmacher und Gastwirt Johann Pernus in St. Agnes, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Tödtung des 73jährigen Auszöglers Anton Mandel in Mita statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwalts-Substitut Victor Verberber. Pernus hege wegen einer Alimentationsleistung per 100 fl. an die Tochter des Mandel einen Zorn gegen Mandel. Am 13. December v. J. kamen beide in einem Gasthause bei St. Lucia zusammen. Pernus war etwas angeheitert, Mandel beinahe nüchtern. Ohne jede Veranlassung begann Pernus den Johann Mandel zu beschimpfen und wollte ihn durchhauen, wurde jedoch daran von den anwesenden Gästen gehindert. Mandel begab sich nachhause, Pernus wurde im Gasthause zurückgehalten, dann aber eilte er dem Mandel nach, warf ihn viermal auf den steinigten Straßenkörper, kniete auf ihn nieder und quetschte ihn derart, daß er ihm die Brust eindrückte. Mandel starb bald darauf. — Pernus wurde wegen Vergehens nach § 335 St. G. unter Anwendung des § 260 b St. G. zu einem siebenmonatlichen, strengen Arreste mit einem Fasttage alle vierzehn Tage verurtheilt.

— (Hausneubau.) Der hiesige Bäderverein beabsichtigt aus den zu Gunsten verarmter Bäder, ihrer Witwen und Waisen in seinem Besitze befindlichen Mitteln auf seiner eigenthümlichen Parzelle Nr. 83, Katastralgemeinde St. Petersvorstadt I. Theil in der Komensky-Gasse, ein größeres zweistöckiges Haus zu erbauen. Der Verein hat um die erforderliche Baubewilligung bereits angefragt.

— (Deserteur.) Unterkanonier Alois Turl des 1. und 1. Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 9 in Klagenfurt erhielt von seinem vorgesetzten Compagnie-Commando einen Urlaub über die Faschingsferien, um sich in seine Heimat Birkle in Unterkrain zu begeben. Da nun derselbe über seinen Urlaub ruhig in seiner Heimat verblieb, wurde er auf Anregung seines Truppenkörpers vom 1. k. Gendarmen-Postencommando in Gurktal als Deserteur verhaftet und am 8. d. M. dem 1. u. 1. Militär-Stationencommando in Laibach eingeliefert. — c.

— (Verhaftung eines Diebes.) Gestern wurde von der städtischen Polizei der 16 jährige, nach Wipbach zuständige, vacierende Handlungsgehilfe Janio Skofir wegen mehrmaligen Diebstahles verhaftet. Derselbe hatte am 13. Februar l. J. der Dienstmagd Antonia Gombac in Triest eine Hundertguldennote und 20 Kronen entwendet und wurde sodann flüchtig. Skofir kam nach Laibach und wohnte hier bei verschiedenen Parteien unter dem Namen Janio Baucon. Am 6. d. M. übernachtete er in der Wohnung bei der Frau Smolin am Congressplatz und entwendete dem ebenfalls dort wohnhaften Schuhmacher Lorenz Busch eine silberne Uhr sammt Kette, welche er am folgenden Tage im Pfandamte der krainischen Sparcasse verpfandte. Der Diebstahl wurde der Polizei angezeigt, und letzterer gelang es, nach der gegebenen Personbeschreibung den Skofir ausfindig zu machen und zu verhaften. Skofir ist auch beschuldigt, Malversationen zum Nachtheile des Gesangsvereines „Kolo“ in Triest ausgeführt zu haben.

— (Mit falschem Passe.) Der 22 Jahre alte Martin Sintic aus Wresnovec, Gemeinde Landstraß, politischer Bezirk Gurktal, wurde gestern am Südbahnhof wegen beabsichtigter Auswanderung nach Amerika vor Erfüllung der Militärdienstpflicht verhaftet. Der Verhaftete legitimierte sich mit einem auf den Namen Anton Sintic lautenden Reisepasse. Diesen Pass hatte er von dem bereits nach Amerika abgereisten Anton Sintic um zehn Kronen gekauft. Martin Sintic wurde dem Landesgericht eingeliefert.

— (Sanitäres.) Ueber die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse im politischen Bezirke Gottschee wird uns berichtet, daß die Masernepidemie in der Gemeinde Obilniz sowie die Typhusepidemie in Mitterdorf erloschen sind. An ersterer erkrankten 57 Kinder, von welchen alle genasen, an letzterer 24 Personen, von denen zwei starben. — Der Stand der Trachomkranken blieb unverändert; die Zahl der auf 22 Ortschaften vertheilten Kranken beläuft sich derzeit auf 115 Personen. — o.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 11. März (zweiter Fastensonntag), Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse; Graduale und Tractus von Anton Foerster, Offertorium von Dr. Fr. Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Am 11. März um 9 Uhr Hochamt; „Missa set. Caeciliae“ in G-dur von Ad. Raim, Graduale und Tractus „Tribulationes“ von Anton Foerster, Offertorium „Meditator“ von Johann Obersteiner.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Troßdem die Theater-saison zur Reize geht und die Pforten des Kunsttempels sich bald vor dem Eindringen des Lenzes schließen werden, macht die deutsche Bühne durchaus kein hippokratisches Gesicht, sucht im Gegentheile durch Aufstischen neuer Gerichte den verwöhnten Gaumen der Theaterbesucher zu fesseln. Es verlautet sogar noch von einigen Premieren, so daß man thatsächlich mitten in der Saison zu stehen scheint. Die gestrige Novität „Coulissenzauber“ von Ernst Gettle und Alexander Engel gehört zweifellos zu den schmachtsteren Schwankgerichten, die uns bisher vorgelegt wurden, und es ist zu bedauern, daß sich das Publicum nur in bescheidener Zahl eingefunden hatte, um sich höchlichst an der Novität zu ergötzen und ihr einen großen Lacherfolg zu bereiten. Das alte, ungemein dankbare Thema, in neuer Variante bearbeitet, auf dem alten Wahrpruch aufgebaut, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein kleiner Schritt ist, findet in der Entthüllung der intimsten Coulissenheimnisse, in der Bloßstellung der Welt des Scheins in amüsanter Weise Ausdruck. Die satirische Grundstimmung, mit der der genaue Kenner dem Treiben und Leben der weltbedeutenden Bretter gegenübersteht, findet sich in dem Schwanke mit seinen famos gezeichneten lebensvollen Theater-typen und seinem witzigen Dialog, dem eine starke Dosis Pilanterie beigemischt ist, glücklich reflectiert. Die locker aneinandergereihten Scenen sind, wie die Vorgänge hinter der Scene, die, jede Illusion des Laien zerstörend, einen Einblick gewähren, wie Helden, Schloßherren, Brände u. dergl. gemacht werden, zum Theile von drastischer Komik. Nach diesen Scenen verflaut sich die lustige Stimmung und das Interesse nimmt gegen den Schluß merklich ab. Die Aufführung war im allgemeinen, besonders in den zwei ersten Acten, recht brav; die Herren Leichter, v. Ferrari, Geyer, Rollet sowie die Damen Kleiber, Perlinger, Rangi und May wußten aus ihren Rollen vielen Humor und Lacheffect zu schöpfen und das Publicum unterhielt sich herzlich bei ihrem launigen Spiele. Fräulein Kleiber, Herr Leichter und Herr v. Ferrari wurden für ihre Darbietungen durch besonderen Beifall geehrt. Leider muß man die Unfertigkeit bei allen Novitäten in den Kauf nehmen, ja, man kann bei dem starken Repertoirewechsel und da selbst gute Novitäten mit einer Auf-führung abgethan sind, nicht einmal einen ersten Vorwurf gegen die Leitung und die Darsteller erheben. Daß die Scenen hinter den Coulissen bei eingehender Vorbereitung und sonach minutiösem Zueinandergreifen aller Mitwirkenden eine bei weitem drastischere Wirkung ausgeübt hätten, ist außer allem Zweifel und es läßt sich auch nicht behaupten, daß die Darstellung sonderlich bemüht war, den letzten matten Act aufzufrischen. Abgesehen von diesen Ausstellungen war der Erfolg doch ein sehr günstiger und daß die Zuschauer befriedigt waren, zeigte das viele und herzliche Lachen namentlich im ersten und zweiten Acte. Der Regie des Herrn Geyer gebührt für das geschickte scenische Arrangement Anerkennung, J.

— (Benefiz.) Zum Vortritte des Schauspielers und Regisseurs Herrn Louis Geyer wird Montag Anzen-grubers Meisterwerk „Der Pfarrer von Kirchfeld“ aufgeführt. Herr Geyer ist ein vielverwendeter, gewissenhafter Künstler, der sich der Sympathien des Publicums erfreut und auch als Regisseur Anerkennung verdient, die ihm die Liebhabwürdigkeit der Theaterfreunde nicht versagen wird.

— (Kammermusik-Abend.) Heute abends halb 8 Uhr findet in der Tonhalle der IV. Kammermusik-Abend mit dem schon veröffentlichten reichhaltigen Programme statt. Freunde der intimen Kunst werden auf diese musikalische Veranstaltung nochmals aufmerksam gemacht.

— (Österreichisch-ungarische Revue.) Inhalt des 2. Heftes des 26. Bandes: 1.) Mosco-Wiener: Die Prämie im Weltzuckerhandel. 2.) Professor Dr. Richard Maria Werner: Betty Paoli. 3.) Dr. Anton Frank: Bei den griechischen Inseln. 4.) Geistiges Leben in Oesterreich und Ungarn (Oesterreichisches Staatswörterbuch). 5.) Oesterreichische und ungarische Bibliographie. 6.) Oesterreichische und ungarische Dichterschule.

— (Bur und Lord.) In Eugen Salzers Verlag in Heilbronn wird demnächst ein sehr interessantes Buch erscheinen: „Bur und Lord“. Tagebuch eines englischen Officiers aus dem Transvaalkrieg. Sein Inhalt ist kurz folgender: Mit köstlicher Ironie schildert der anonyme Verfasser den socialen Hintergrund und die

inneren Ursachen des Krieges. Es fallen satirische Streiflichter in Fülle auf den moralischen und geistigen Zustand der englischen Gesellschaft von Seite eines vornehm denkenden Briten, der nicht verlernt hat, ein Gentleman zu sein und den sprichwörtlichen englischen Common Sense zu bewahren. Die Operationen und Schlachten des östlichen Kriegsschauplatzes in Natal werden packend geschildert und militärisch erörtert. Den Hauptwert des Buches bilden jedoch die socialen, nicht die militärischen Episoden, zumal auch lehrreiche Gegensätze deutschen und englischen Wesens im Verkehr mit einem gefangenen deutschen Freiwilligen zutage treten.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Klein-mayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. März. Abg. Dobernig und Genossen interpellieren den Eisenbahnminister wegen Verkürzung der Dienstzeit des Executivpersonales der Südbahn und Erweiterung der Räumlichkeiten des Südbahnhofs in Klagenfurt.

Nach dem Proteste des Abg. R a m a t dagegen, daß auf die heutige Tagesordnung der noch nicht fertige Bericht des Wehrausschusses über das Recruten-contingent gesetzt wurde, und nach Erwidern des Präsidenten geht das Haus zur Tagesordnung über; das ist Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Es werden 224 Stimmen abgegeben. Der Czecze J a c e t wird mit 168 Stimmen gewählt, 52 Stimmentzettel waren leer. Vicepräsident J a c e t dankt für das Vertrauen und erklärt, dieses sehr hoch zu schätzen. Er verspricht, die Verhandlungen streng objectiv nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung zu leiten, und bittet um das Wohlwollen und die Rücksicht des Hauses.

Nach Vornahme einiger Ausschussswahlen erledigt das Haus die Immunitätsangelegenheiten der Abgeordneten Holansky, Stojalowski, Winkowski und Stapiński, wobei dem Begehren um Auslieferung der Abgeordneten Stojalowski und Stapiński stattgegeben wird.

Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft, worauf das Haus die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages des Abg. D v o r á k, betreffend die Aufhebung der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, fortsetzt. Der Dringlichkeitsantrag wird einstimmig dem Justiz-ausschusse zugewiesen. Das Haus nimmt schließlich den Dringlichkeitsantrag des Abg. Freiherrn v. P r a z a k auf eheabdingte Vorlage eines neuen Militär-Straf-gesetzes an, nachdem ihn Abg. Freiherr v. P r a z a k begründet hatte.

Nächste Sitzung Montag.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht Wehrausschusses über die Recrutencontingentsvorlage.

Der Krieg in Südafrika.

London, 9. März. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Pretoria vom 6. d. M.: Amtlich wird berichtet, daß am letzten Sonntag ein heftiges Gefecht bei Dordrecht stattgefunden hat und die Engländer mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Drei Kanonen wurden von den Verbündeten erbeutet. Drei Buren wurden getödtet und fünf verwundet. Dasselbe Bureau meldet aus Bloemfontein vom 6. d. M.: Präsident Krüger ist hier eingetroffen und am Bahnhofs vom Präsidenten Steijn empfangen worden. Krüger hielt an die Volksmenge eine Ansprache, in welcher er sagte, wenn das Volk treu am Glauben festhalte in der Zeit der Noth, werde Gott den Lauf der Dinge bald wieder zu seinen Gunsten wenden. Aus dem Süden und Westen werden keine Bewegungen gemeldet. Diese Ruhe wird jedoch als der Stillstand vor dem Sturme angesehen.

London, 9. März. Die „Times“ enthält ein Telegramm aus Poplar-Grove vom 8. d. M., in dem der Kampf vom 7. d. M. als unrühmliche Niederlage der Buren und als Eingeständnis der Unfähigkeit, dem Bordingen Roberts zu widerstehen, hingestellt wird. Da die Unterwerfung des Dranje-Freistaates unter England von den Burghers selbst verlangt wird, sei zu erwarten, daß der dem Kriege abgeneigte Präsident Steijn binnen Wochenfrist die Unterwerfung erklären wird.

London, 9. März. Ein Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Capstadt von gestern: Wie ich höre, werden die Buren wahrscheinlich den nächsten ernstlichen Widerstand gegen den Vormarsch der englischen Truppen, von kleinen Versuchen abgesehen, auf der Transvaalseite des Baal-Flusses leisten. Der Feind hat ungeheure Vorräthe nach dem Spelonken-Districte geschickt. Es scheint, als ob er sich, falls er bei Pretoria geschlagen würde, zum letzten Widerstand festsetzen, die Vertheidigung des Forts an-geworbenen ausländischen Truppen überlassen und die unvermeidliche Capitulation in der Hoffnung auf fremde Intervention hinziehen würde.

Course an der Wiener Börse vom 9. März 1900.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die Notierung sämtlicher Effecten, mit Ausnahme der per Stück notierten, „Diversen Lose“ und der Genußscheine, versteht sich für je 100 Kronen des Nominales. — Um den Wert eines Effectes per Stück zu ermitteln, ist der für je 100 Kronen notierte Cours mit dem in Kronen ausgedrückten Nominalbetrage der Titres zu multiplizieren, das Resultat durch 100 zu dividieren. — Bei den nicht vollgezahlten Actien ist von dem auf diese Weise ermittelten Werte der nicht eingezahlte Betrag in Abzug zu bringen.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Ware	Bom Staate zur Zahlung übernommene Pfand-Prior.-Obligationen.		Geld	Ware	Pfandbriefe etc.		Geld	Ware	Actien.		Geld	Ware	Banken.		Geld	Ware	Industrie-Unternehmungen.		Geld	Ware	Devisen.		Geld	Ware	Valuten.		Geld	Ware
Einheitsl. Rente in Roten Not.		99-30	99-50	Elisabethbahn 600 u. 3000 M.		94-70	95-20	Bober. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 %		95-90	96-90	Aussig-Sept. Eisenb. 500 fl.		317-—	318-—	Amsterd.		200-10	200-25	Bayer. Bank, 200 fl.		117-65	117-85	London		242-70	242-90	Ducaten		11-48	11-47
in Rot. Febr.-Aug. pr. C. 4 1/2 %		99-30	99-50	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	R. österr. Landes-Dep. Anst. 4 1/2 %		98-20	99-20	Bau- u. Betriebs-Ges. f. Radr.		135-50	136-—	Frankf.		118-45	118-60	Österr.-ungar. Bank, 600 fl.		128-—	128-50	Paris		96-80	96-40	20-Francs-Stücke		118-45	118-50
in Rot. Febr.-Aug. pr. C. 4 1/2 %		99-30	99-50	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Böhm. Nordbahn 150 fl.		151-25	152-25	Unionbank 200 fl.		134-25	134-75	Deutsche Reichsbanknoten		90-05	90-25	Italienische Banknoten		90-05	90-25
in Rot. Febr.-Aug. pr. C. 4 1/2 %		99-30	99-50	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Berlinerbank, Allg., 140 fl.		133-50	133-75	Rubel-Roten.		2-65	2-65				
1884er Staatsloose 250 fl. 3 1/2 %		165-—	166-—	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
1880er „ 500 fl. 4 %		136-—	137-—	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
1880er „ 100 fl. 5 %		180-50	181-—	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
1884er „ 100 fl. 5 %		200-—	201-—	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
Dto. „ 50 fl. 5 %		200-50	201-50	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %		103-60	104-40	Elisabethbahn 400 u. 2000 M.		98-50	99-—	Dett.-ung. Bank 40 1/2 Jähr. verl.		99-50	100-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50	Bto. Bto. lit. B		130-—	130-50												
Staatschuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.				Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.				Diverse Lose (per Stück).				Verzinsliche Lose.				Unverzinsliche Lose.				Banken.				Devisen.				Valuten.			
Österr. Goldrente, flr., 100 fl., per Cassa 4 1/2 %		98-20	98-35	4 1/2 % ung. Goldrente per Cassa 4 1/2 %		97-95	98-10	per Stück.				3 % Bodencredit-Lose Em. 1880		237-—	239-—	Rubolpfs-Lose 10 fl.		13-10	14-10	Anglo-Öest. Bank 200 fl.		124-50	125-—	Amsterd.		200-10	200-25	Ducaten		11-48	11-47
Dto. Rente in Kronenwähr., flr., per Cassa 4 1/2 %		99-35	99-55	Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		97-95	98-10	(per Stück).				3 % Bodencredit-Lose Em. 1889		235-50	237-—	Salm-Lose 40 fl.		130-50	132-—	Bantverein, Wiener, 200 fl.		134-75	135-25	Frankf.		118-45	118-60	20-Francs-Stücke		118-45	118-50
Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		99-35	99-55	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		99-35	99-55	Verzinsliche Lose.				4 1/2 % Donau-Dampfsch. 100 fl.		340-—	350-—	St. Genois-Lose 40 fl.		133-—	135-—	Böhr. Anst., Öest., 200 fl.		252-80	254-—	Böhm. Nordbahn 150 fl.		151-25	152-25	Italienische Banknoten		90-05	90-25
Österr. Investitions-Rente, flr., per Cassa 3 1/2 %		87-10	87-30	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	Waldftein-Lose 20 fl.		132-—	133-—	Cred.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.		—	—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.				Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				3 % Bodencredit-Lose Em. 1880		237-—	239-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Amsterd.		200-10	200-25	Ducaten		11-48	11-47
Elisabethbahn in G., steuerfrei, zu 24.000 Kronen 4 1/2 %		—	—	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				3 % Bodencredit-Lose Em. 1889		235-50	237-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Frankf.		118-45	118-60	20-Francs-Stücke		118-45	118-50
Franz.-Josef.-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2 %		122-80	123-50	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				4 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Böhm. Nordbahn 150 fl.		151-25	152-25	Italienische Banknoten		90-05	90-25
Kudofsbahn in Kronenwähr. steuerfrei (div. St.) 4 1/2 %		96-25	97-05	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Saratbergbahn in Kronenwähr. steuerf., 400 Kr. 4 1/2 %		96-50	97-25	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Ru Staatschuldverschreibungen abgetheilt. Eisen-Actien.				Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Elisabethbahn 200 fl. EM. 5 1/2 %		119-75	120-50	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Dto. Dto. Dto. 200 fl. d. B. 5 1/2 %		113-—	115-—	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Dto. Salsg. Ztr. 200 fl. d. B. 5 1/2 %		110-—	110-50	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65
Gal.-Kar.-Ludw.-B. 200 fl. EM. 5 %		100-60	101-20	Dto. Dto. Dto. per Ultimo 4 1/2 %		100-60	101-40	Unverzinsliche Lose.				5 1/2 % Donau-Regul.-Lose		257-—	259-—	St. Genois-Lose 40 fl.		132-—	133-—	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Bto. Bto. per Ultimo		235-40	235-70	Rubel-Roten.		2-65	2-65